

Chancen und Grenzen der Digitalisierung für Verbände

Beitrag zum Tag der Verbände am 15./16. Januar 2021 – Online

Dr. Joachim Drumm

I. Woran zu denken ist, wenn von Digitalisierung die Rede ist

Um zu verstehen, woran zu denken ist von „Digitalisierung“ die Rede ist, lohnt es sich zunächst, sich genauer mit den einzelnen Schlüsselfaktoren von Digitalisierung zu befassen und sich ausführlich in deren thematische Ausfaltung hineinzudenken:

SCHLÜSSELFAKTOREN DER DIGITALISIERUNG



Digitalisierung ist ein umfassender Transformationsprozess

- Sie ist eine technische Revolution.
- Sie verändert unser Kommunikationsverhalten.
- Sie hat tiefgreifende Auswirkungen auf Gesellschaft und Politik.
- Sie verändert radikal unser Wirtschaften und Arbeiten.

Es geht nicht, um die Frage, ob wir Digitalisierung wollen. Es geht darum, wie wir sie gestalten. Was digitalisiert werden kann wird digitalisiert werden. Wie gestalten wir Digitalisierung menschenfreundlich? Das ist in der Tat die Kernfrage

Unsere Zeit befindet sich bereits mitten im digitalen Transformationsprozess und jede und jeder von uns ist Teil davon. Auf die Stuttgarter Landesmesse wurde vergangenes Jahr ein Hackerangriff verübt. Über Monate war die Messe absolut lahmgelegt. Die Geschäftsführung war nicht einmal mehr in der Lage, ihre Geschäftspartner und Kunden zu informieren. Sie hatten weder ihre Kontaktdaten, hatten nicht einmal einen Überblick über die Partner, die zu informieren gewesen wären. Sie wussten faktisch nichts mehr und konnten nichts mehr tun. Würden alle unseren digitalen Systeme versagen, würde unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft innerhalb kürzester Zeit in sich zusammenbrechen: kein Strom, keine Heizung, keine mediale Kommunikation, keine Produktion, keine Logistik, keine Warenlieferung.

II. Verbände nutzen die digitalen Möglichkeiten bereits

Auch die Verbandsarbeit wäre ohne digitale Unterstützung heute kaum noch möglich: keine Texte am Computer verfassen, keine E-Mails, keine Website, keinen Handykontakt, nicht einmal Festnetz, keine digitale Informationsbeschaffung, kein digitales Mitgliederverzeichnis, kein Dokumentenmanagement.

Unsere katholischen Verbände nutzen digitale Tools seit Jahren für ihre inhaltliche Arbeit. Beispiele:

- Die Aktion www.mein.de zum Thema „Gentechnisch veränderte Lebensmittel“ aus dem Jahr lief bereits 2006 hauptsächlich digital im Netz.
- Andere Kampagnen der katholischen Verbände wären ohne digitale Tools undenkbar:
 - das Aktionsbündnis für solidarische Alterssicherung
 - die Kampagne „Gute Arbeit“ der KAB
 - die Kampagne „Pflege braucht Zukunft“ der KAB
 - die Kampagne gegen Waffenhandel von Pax Christi
 - Maria 2.0
 - die Jahreskampagnen des Caritasverbandes

Nichts davon würde ohne digitale Informations- und Kommunikationsmedien heute noch funktionieren Und warum? Weil alle Informations- und Kommunikationsmedien heutzutage nun einmal digital sind. Damit komme ich zum nächsten Punkt:

Der gesamte Handlungskontext der Verbände hat sich im Zuge der Digitalisierung bereits grundlegend verändert. Nur ein Beispiel: Würde sich ein Verband heute der digitalen Kom-

munikation verweigern, dann käme er schlichtweg nicht mehr vor. Er wäre nach außen unsichtbar, nicht wahrnehmbar.

III. Digitalisierung nutzen, reflektieren, gestalten

Es ist hilfreich, *drei Kategorien* von Umgangsweisen mit Digitalisierung zu unterscheiden:

- 1) *Digitalisierung nutzen*: Was nützt uns Digitalisierung
- 2) *Digitalisierung reflektieren*: Was macht Digitalisierung mit uns?
- 3) *Digitalisierung gestalten*: Was machen wir aus Digitalisierung?

Zur ersten Kategorie: *Digitalisierung nutzen*.

Das ist die instrumentelle Umgangsweise mit Digitalisierung. Wie gezeigt nutzen auch die katholischen Verbände die Digitalisierung in vielfältiger Weise. Und sie könnten sie noch deutlich mehr nutzen:

- um Verbandsverwaltungsprozesse effizienter zu gestalten
- um das Veranstaltungsmanagement zu vereinfachen z. B: durch sogenannte Customer-Relationship-Systeme (CRS)
- um sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen
- um verstärkt nachinnen und außen zu kommunizieren
- um den Verbandsmitgliedern mehr Interaktion und Partizipation zu ermöglichen
- um die Kampagnenfähigkeit zu stärken.
- u. v. m.

Die Grenzen liegen hier für die Verbände sicherlich in den Ressourcen. Denn Digitalisierung braucht Investition. Dafür sind die Ressourcen oft nicht ausreichend.

Die Grenze liegt aber auch, und vielleicht noch mehr im Bewusstsein. In der Bereitschaft, das Thema Digitalisierung stärker zu priorisieren. Oft liegt diese mangelnde Bereitschaft in einer Unsicherheit begründet, weil man sich zu wenig auskennt. Das ist absolut verständlich und nachvollziehbar. Hinzu kommt oft auch die fehlende Bereitschaft zur Veränderung. Denn wer die Digitalisierung nutzen möchte, muss auch bereit sein, anders zu arbeiten, anders zu kommunizieren, anders zu organisieren. Dieser Herausforderung können sich auch katholische Verbände nicht dauerhaft entziehen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen zur Randerscheinung zu werden. Denn wie gesagt – das Umfeld ändert sich. Damit komme ich zur zweiten Kategorie:

Zweite Kategorie: *Digitalisierung reflektieren*

Katholische Verbände stehen vor der Aufgabe, sich intensiv mit den im Zuge der Digitalisierung evozierten Veränderungsprozessen auseinanderzusetzen, sich bewusst zu machen, wie Digitalisierung die Welt verändert, unsere Gesellschaft und Wirtschaft, unsere Politik, unsere Art zu leben, zu lieben und zu arbeiten, wie sie uns Menschen verändert, wie sie natürlich unseren Verband verändert. Dazu haben wir in den Vorträgen durch Wolfgang Kessler und Klaus Koziol ja bereits viele gehört. Ich muss hier nicht wieder darauf eingehen. Ich gehe gleich weiter zur nächsten Kategorie:

Dritte Kategorie: *Digitalisierung gestalten.*

Dazu lautet meine These: Digitalisierung braucht Zivilgesellschaft, sie braucht organisierte Zivilgesellschaft. Und daher braucht sie auch Verbände, gerade auch christliche Verbände, die mitwirken bei der Gestaltung einer digitalisierten Zukunft. Zugespitzt formuliert: Die Mitgestaltung der mit der Digitalisierung in Gang gekommenen Veränderungsprozesse gehört ohne Zweifel zum gesellschaftlichen, sozialen und politischen Auftrag katholischer Verbände.

IV. Katholische Verbände: ihr Weltauftrag damals und heute

Denken wir zurück an die Ursprünge unserer großen Verbände. Sie liegt bei vielen im Zeitalter der Industrialisierung. An deren Anfang stand eine Art Raubtierkapitalismus. Menschen wurden regelrecht ausgebeutet. Die soziale Schere öffnete sich rabiati. Verbände wie z. B. Kolping, aber auch andere, nicht zuletzt Frauenverbände setzten sich ein für eine geregelte Arbeitszeit, für eine Humanisierung des Arbeitsplatzes, für Sicherheitsstandards, für Zugänge zu Bildung. Kolping holte die Gesellen von der Straße, andere Verbände kümmerten sich um die Kinder, Frauen setzen sich für Mitspracherechte ein. Es war damals die Zeit radikaler Umbrüche. Vieles haben Verbände erreicht. Heute ist vieles von dem Standard, wofür die Verbände und Gewerkschaften gekämpft haben.

Und heute?

Auch heute ist eine Zeit radikaler Umbrüche. Sie betreffen Technik, Kommunikation, Gesellschaft und Politik, Wirtschaft und Arbeiten.

Ein Beispiel: Wir haben heute eine Art Datenkapitalismus. Einige wenige große, globalisierte Konzerne entscheiden darüber, wer dazugehört wer nicht, wer zu Wort kommt, wer nicht. Wer vorkommen will, muss eine persönlichen Daten preisgeben. Die eigentliche Absetzung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Donald Trump, ausgestattet mit Macht wie sonst kaum jemand auf dem Planeten, diese Absetzung erfolgt nicht erst möglicherweise durch das eröffnete Impeachmentverfahren, wenn überhaupt, sie erfolgte faktisch bereits durch Facebook und Twitter. Im diesem Fall ist es begrüßenswert. Aber darf es sein, dass Konzerne darüber entscheiden, wer als Politiker ein Forum hat du wer nicht?

Gewiss, das ist jetzt keine Frage, bei deren Lösung die Verbände unserer Diözese viel bewirken könnte, aber es gibt genug Fragen, an deren Lösung sie wirkungsvoll mitgestalten können. Welche Fragen können das sein? Ein paar Beispiele:

- Verbände können dazu beitragen, dass ihre Mitglieder in die Lage versetzt werden, an der digitalen Kommunikation teilzuhaben: durch Beratung, durch Unterstützung beim Kauf notwendiger Technik, durch Schulung. In der Seniorenarbeit könnte das eine wichtige Aufgabe sein. Denn es geht ja darum, Senioren die gesellschaftliche Teilhabe zu erleichtern.
- Frauenverbände können sich einsetzen für mehr Geschlechtergerechtigkeit in den Sozialen Netzwerken. Denn es ist nachgewiesen: die digitale Welt ist vor allem eine Männerdomäne und deshalb dominiert der maskuline Blick. An Wikipedia arbeiten kaum Frauen mit.

- Die KAB befasst sich bereits intensiv mit den Veränderungen in der Arbeitswelt durch Digitalisierung, vielfach im Schulterschluss mit Gewerkschaften. Wer solidarisiert sich mit jenen, deren Arbeitsplatz verloren geht? Wer bemüht sich um neue Arbeitszeitmodelle? Die Gesellen von heute sind die sogenannten digitalen Tagelöhner. Wer nimmt sich ihrer Belange an? Wer unterstützt die Arbeitnehmer bei der Vereinbarung von Beruf und Familie angesichts der durch die Digitalisierung neu eröffneten Möglichkeiten und Risiken? Wer erhebt die Stimme, damit Beschäftigte nicht zu Knechten von Maschinen werden?
- Kommen wir zu politischen und sozialen Fragen: Wer setzt sich ein für eine Neuordnung der Sozialen Sicherungssysteme, wenn die alten nicht mehr funktionieren? Das wird nötig sein. Denn es wird nicht mehr funktionieren, dass die Sozialabgaben sich am Grad der Beschäftigung orientieren. Die Wertschöpfung wird im Zuge der Digitalisierung eher steigen, aber es wird hierfür weitaus weniger Beschäftigte brauchen. Den größten Teil werden Maschinen produzieren. Es braucht eine Art Wertschöpfungsabgabe für Maschinen. Umgekehrt braucht es eine Grundsicherung für Menschen in der neuen Tätigkeitsgesellschaft. Wer kümmert sich um die Persönlichkeitsrechte der Individuen? Wer setzt sich ein gegen die Gefahren eines Überwachungsstaats. Wer macht sich stark gegen eine Spaltung der Gesellschaft? Wer kümmert sich um die Abgehängten, die in den beschleunigten Digitalisierungsprozessen nicht mehr mitkommen? Wer beteiligt sich an der Debatte über neue Haftungsregeln, wenn zunehmend KI-Systeme autonom agieren?
- Kommunikation: Wer macht sich stark gegen Hassreden und Verunglimpfung? Wer setzt sich ein gegen die Aushebelung demokratischer Strukturen durch die sich neu formierenden Netzwerke?
- Wer unterbreitet digitale Bildungsangebote im Sinne nicht funktionaler Bildung? Wer setzt sich ein für Bildungsgerechtigkeit in der digitalen Welt? Wer setzt sich ein für die Kulturschaffenden, deren Urheberrecht seit Jahren ausgehebelt wird, so dass viele an ihrem Erfolg nicht mehr mitverdienen?
- Thema Gesundheit? Wer kümmert sich um zukunftsfähige Pflegestrukturen? Wer nimmt Teil an den Wertedebatten über Lebensanfang und Lebensende? Vielleicht haben auch Sie den Film „Gott“ gesehen, in dem es um assistierten Suizid ging?

Solche und viele andere Fragen stellen sich heute sehr akut. Und sie stellen sich im Zuge gegenwärtiger Digitalisierungsprozesse. Die Wirtschaft wird dies nicht ohne weiteres regeln. Die Politik kann Rahmenbedingungen setzen. Aber ohne zivilgesellschaftliches Engagement, ohne das organisierte Engagement der Zivilgesellschaft wird es nicht zu befriedigenden Lösungen kommen.

Die Katholischen verbände setzen sich von jeher ein für:

- Integration benachteiligter Gruppen
- Übernahme gemeinwohlorientierter Verantwortung
- Entschärfung sozialer und gesellschaftlicher Konflikte
- Einsatz für soziale Gerechtigkeit
- Nachhaltige Entwicklung

Und sie tun das auch heute. Wenn sie sich heute für diese Anliegen engagieren wollen, dann müssen sie sich intensiv mit dem Thema Digitalisierung beschäftigen. Denn die Veränderungsprozesse von heute und die Notwendigkeit, diese zu gestalten, werden durch Digitalisierung vorangetrieben.

Die Katholischen Verbände haben hier Aufgaben genug.

Und hier beißt sich die Katze in den Schwanz: Wenn sie die sich digital transformierende Gesellschaft mitgestalten wollen, dann können sie das nur tun, indem sie die digitalen Instrumente nutzen. Sonst bleiben sie papierne Tiger, werden nicht wahrgenommen, bleiben ohne Resonanz.

Digitalisierung nutzen – Digitalisierung reflektieren – Digitalisierung gestalten. Das ist ein Kreislauf.

Digitales und Analoges schließen sich nicht aus. Es geht nicht um Alternativen. Es geht um ein Sowohl-als-auch.

Ich muss hier enden. Abschließend möchte ich festhalten:

Die Gestaltung der digitalen Transformation braucht Zivilgesellschaftliches Engagement. Sie braucht organisiertes zivilgesellschaftliches Engagement. Sie braucht verbandliches Engagement. Sie braucht das Engagement christlich inspirierter Verbände. Und ich bin überzeugt: auch katholische Verbände können das, wenn sie sich auf die Fragen einlassen und den Mut finden, mitzumischen. Im Namen von Persönlichkeitsrechten, von Gerechtigkeit, von Solidarität, von Subsidiarität, nachhaltiger Entwicklung und Gemeinwohlorientierung. Für eine menschendienliche Gestaltung unserer Zukunft.